

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 86 (2019)

Artikel: Die schleichende Reformation in Winterthur nach der Chronik Laurenz Bossharts
Autor: Gamper, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1045785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abb 1: Laurenz Bosshart
erzählt die zwei wichtigsten
institutionellen Neuerungen
der Reformation in der Stadt
Winterthur auf wenigen
Zeilen. Die Aufhebung des
einzigen Klosters innerhalb
der Stadtmauern steht unter
der Überschrift: «Die frowen

kamend uss der sammlung»,
der Bruch mit der römischen
Kirche und die Eingliederung
der Geistlichen in die welt-
liche Gewalt trägt den Titel:
«Der bischof wolt geltt han».
(Zentralbibliothek Zürich,
Handschriften, Ms J 86,
f. 47v = S. 123)

Vom Winter

123.

In diesem Jar was der meig thetlich und hönemal
gammig naffs. Aber der dinst und die nachgonden
monat wurden warm also ward güt von und
wolke

Die frowen kamend uss der samlung

Anno domini 1522 wurden die von winterthur
je rat das si den frowen in der samlung die
prediger ordnung wachend sein orden abnamend
By vffstirrend mit demen gelle gabend einer
jeglichen je in betracht güt und was si vordinnen
vnd erspart hat machend also die samlung leer

Der bischof wolt geltt han.

In dieser jert hat der bischof von estrang viel gehandelt
mit seinen Citadonen gegen etlichen priestern
ze vnterschieden aber man hat si mit wullen equiquier
zum letzten hat er ein subsidium erfordert von
allen priestern das hand sich etlich gemindert und
im vor vnterschieden hat er von zwischacht gebotten
zum letzten gebend si mit also vnd der bischof bevollet
siner gewaltigkeit die priester ergabent sich an weltliche gewalt.

**Wie der schultheiss und die stattscheiber
ampt gemindert ward**

Anno domini 1522.

Anno domini 1522 am samst Albani tag worden der gemeind
ze winterthur zu einem schultheissen gebürt heggner der jert
erwählt vnd selb ampt man in nachgewonheit zum vnterschied
adent vnterschieden nachmal. Am ersten tag hermonats
gleich darnach stand Josue kamdarbeger stattscheiber ein jert
man vnd hat von dasselb stattscheiber ampt der obgenant
gebürt heggner das vnd im von einer jungen gemeind mit
guten willen gelihen also ward der heggner zu ampt erwählt
Am samst Albani tag im selben jar erwählt man wiederum
gammig vnterschieden was das vordere jar ein schultheiss
gast

Rudolf Gamper

Die schleichende Reformation in Winterthur nach der Chronik Laurenz Bossharts

Der Buchdruck erlebte in der Reformationszeit eine Blüte, nicht nur in der Produktion stattlicher Bücher, sondern auch kleiner Drucke und Flugschriften sowie illustrierter Einblattdrucke. Gleichzeitig erfreuten sich handschriftliche Aufzeichnungen grosser Beliebtheit. Nie zuvor waren so viele Gegenwartschroniken verfasst worden. Nur wenige fanden überregionale Verbreitung; die meisten richteten sich an einen lokalen Leserkreis, einige hatten privaten Charakter. Der Winterthurer Laurenz Bosshart sprach mit seiner Chronik die Mitbürger an; er verband die Darstellung der Reformation mit einer Geschichte der Stadt, die von den römischen Fundmünzen in Oberwinterthur und den Mauerresten der ältesten Wehrbauten bis in seine Zeit reicht.

Student, Priester, Chorherr

Bossharts Vater war Winterthurer Bürger. Laurenz besuchte die städtische Knabenschule und setzte die Ausbildung in Freiburg im Breisgau fort, wo er an der Universität 1510 den Grad des Bakkalaureus erwarb und später mit einem städtischen Stipendium «magister artium» wurde. Die meisten Studenten verliessen die Universität nach wenigen Semestern; Bosshart gehörte zur kleinen Minderheit, die ihr

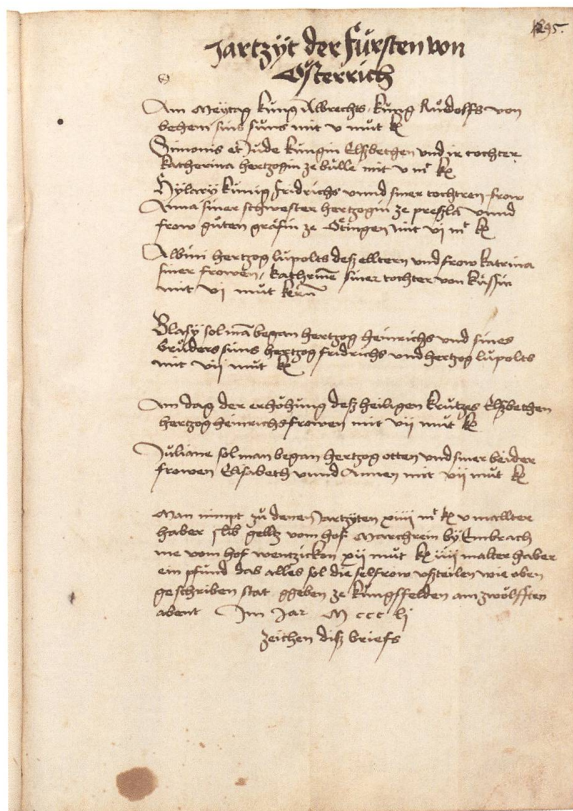
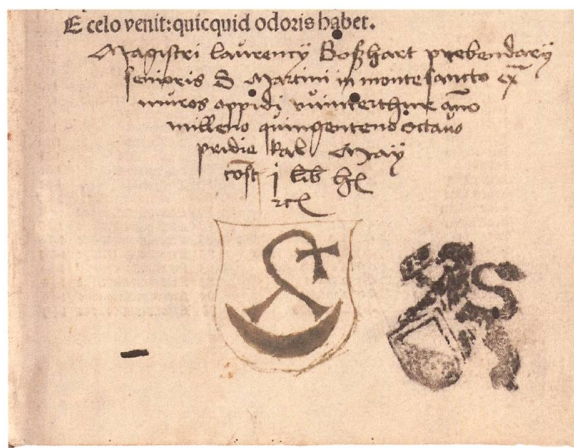


Abb. 2: Regesten zur Geschichte des Klosters Töss von der Hand Bossharts. (Zentralbibliothek Zürich, Handschriften, Ms A 90)

Bisher sind vier Drucke aus Bossharts Besitz bekannt geworden. Sie stammen aus verschiedenen Lebensphasen:

Abb. 3: Als Chorherr des Stifts Heiligberg kaufte Bosshard 1518 eine «Summa casuum conscientiae», die ein italienischer Franziskaner, Baptista de Salis, verfasst hatte. Dem Besitz eintrag fügte er ein Wappen bei. (Zentralbibliothek Zürich, Alte Drucke, 2.155, Titelblatt)



Studium bis zum Magisterexamen fortsetzte und danach als gelehrte Priester in den Kirchendienst eintrat. 1512 war er Priester in Rheinau. Erhalten ist sein in dieser Zeit erworbenes Exemplar des weitverbreiteten moraltheologischen Handbuchs «Summa Angelica».¹ Spätestens 1518 zog er in seine Heimatstadt und lebte als Chorherr im kleinen, auf einem Hügel vor den Toren der Stadt gelegenen Kollegiatsstift Heiligberg.²

Im Stift besorgten sechs Chorherren den Kirchendienst mit dem Stundengebet, der täglichen Messe und den unregelmässig über das Jahr verteilten Jahrzeiten. Die Reformation entzog diesem Gottesdienst die theologische Grundlage, er galt nur mehr als vermeintlicher («verwenter») Gottesdienst.³ Laurenz Bosshart unterstützte die Reformation vorbehaltlos, übernahm aber kein Pfarramt. Man trifft ihn in der Verwaltung des Dominikanerinnenklosters Töss, in dem die Chorherren von Heiligberg 1524 die geistliche Betreuung der Nonnen durch «predigen und meßhan» sicherstellten.⁴ Dort ordnete er den Urkundenbestand, erstellte ein

Verzeichnis der zwischen 1233 und 1510 entstandenen Dokumente, schrieb einige ab, fasste den Inhalt der übrigen in Regesten kurz zusammen und fügte jeweils eine Zahl als Archivsignatur («zeichen dises briefs») bei. Zum Schluss kommentierte er: «Es hat viele römische Bullen und Bleisiegel von Päpsten, namentlich von Innozenz IV., Bonifaz VIII., Julius II., und Bartholomäus, einem römischen Legaten unter Papst Sixtus IV. Sie enthalten viele Freiheiten und Ablässe. Ich habe sie alle zusammengebunden, weil es sich um eine Angelegenheit des Antichrists handelt («dann es deß enntkristis handel ist»)).⁵

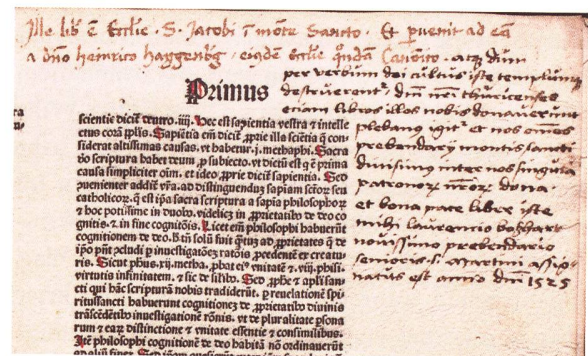
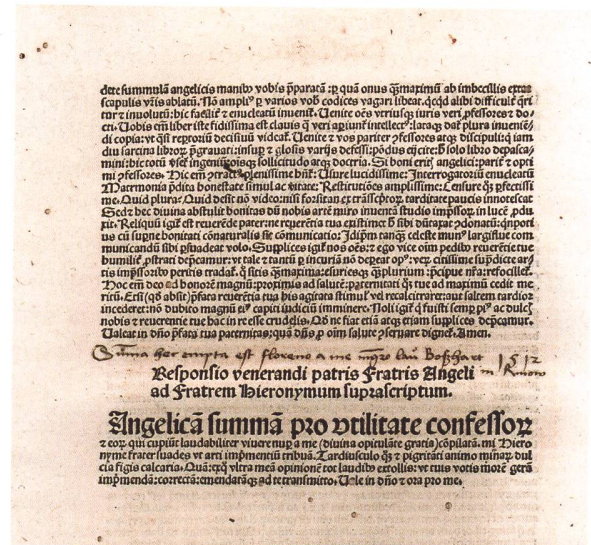
Umbrüche

Auf eine gute Kenntnis der klösterlichen Quellen konnte Bosshart zurückgreifen, als er Ende 1529 seine Winterthurer Stadt- und Reformationschronik in Angriff nahm.⁶ Im Abschnitt über das Kloster Töss, «wie es angefangen und geendnet hatt»,⁷ zitierte und referiert er die Urkunden ausgiebig,

Abb. 4: Die «Summa angelica de casibus conscientiae» des italienischen Franziskanners Angelus Clavasio diente Bosshart in den Jahren, in denen er Priester war, als Richtschnur in der Abnahme der Beichte. Er erwarb das Buch, als er 1512 in Rheinau tätig war. (Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg, Gk 591a, Vorwort, Bl. 2v)

Abb. 5: Den Bibelkommentar Nikolaus von Lyras erhielt Bosshart im Jahr 1525, als die Stiftsbibliothek Heiligberg aufgelöst und die Bücher unter den Chorherren verteilt wurden. Nikolaus von Lyra gehörte zu denjenigen mittelalterlichen Autoren, die auch von den Reformatorn zu Rate gezogen wurden. (Aargauer Kantonsbibliothek, IncF 58, Prolog)

Abb 6: Nach der Säkularisierung des Kollegiatstifts Heiligberg befasste sich Bosshart weiterhin mit theologischen Themen. Dies zeigen der Besitzeintrag auf dem Titelblatt von Zwinglis neuer Übersetzung des Propheten Isaias und ein ausführlicher Kommentar. (Zentralbibliothek Zürich, Handschriften, Ms S 23, 31a)



wobei immer wieder die reformatorische Kritik am Klosterwesen durchscheint. So kommentierte er die reichlich mit Bibelziten unterlegte Begründung für die Klostergründung in der Stiftungsurkunde von 1233: «Daraus ist ersichtlich, dass der Anfang dieses Klosters in bester Absicht menschlicher Planung (»uss güttem grund menschlichs anschlags«) geschehen ist, wenn auch nicht auf das Wort Gottes gestützt».⁸ Der kurze Satz stellt klar: Die von den Nonnen vor der Reformation gelebte Religiosität war für ihn ein Irrweg.

Seine reformierte Geschichtsdeutung erläuterte Bosshart in der auf den 29. Dezember 1529 datierten Einleitung. Wenn er das Wort «geschichten» brauchte, dachte er die höhere Fügung, die göttliche Lenkung des Weltgeschehens, mit. Die erzählte Geschichte stärke die Gläubigen in ihrem Glauben und warne die Ungläubigen, so wie man es in seiner Zeit erlebe, «so got mit sinem wort uns armen menschen gnädigklich heimsücht». Ohne Gottes Wille und Wissen geschehe nichts. In der Gegenwart habe man Gottes Allgegenwärtigkeit gespürt, denn im Hoheitsgebiet der Zürcher habe man die Reformation friedlich, ohne einen einzigen Schwertschlag, angenommen, während im deutschen Bauernkrieg über hunderttausend Schuldige und Unschuldige erschlagen worden seien. Und er betont, für die bedeutenden Veränderungen seiner Zeit sei er bestrebt, die «warheit» zu beschreiben, denn er werde sich dafür vor Gott verantworten müssen.⁹

Bosshart war kein begnadeter Erzähler; seine Darstellung ist anfangs kurzatmig, wird aber in der zweiten Hälfte der Chronik ausführlicher und anschaulicher, bis sie 1532, dem Todesjahr Bossharts, abbricht. Von der Frühzeit wusste Bosshart fast nichts zu berichten; die Urkunden des städtischen Archivs waren ihm nicht zugänglich. Die meisten Informationen über das Spätmittelalter bis zum Konstanzer Konzil bezog er aus Eberhard Wuests Rapperswiler Chronik (der sogenannten Klingenberg Chronik), die zur Reformationszeit hauptsächlich im Thurgau verbreitet war.¹⁰ Wuest hatte in seiner Chronik die habsburg-österreichische und die zürcherische Geschichte verbunden; diese Darstellung bot Bosshart eine gute Grundlage für das weitere Umfeld der Geschichte Winterthurs, hatte sich die Stadt doch lange Zeit im Spannungsfeld der österreichischen und der zürcherischen Herrschaft befunden.

Das reformierte Winterthur

Erstaunlich kurz und inhaltsarm sind die Abschnitte über die Reformation in der Stadt Winterthur. In vier trockenen Sätzen verwies er unter dem Titel «Das evangelium fieng an» auf das Wirken von Martin Luther, Erasmus von Rotterdam und Huldrych Zwingli sowie auf die Autorität der griechischen und der hebräischen Bibel.¹¹ Für die Auflösung des einzigen Klosters innerhalb der Stadtmauern, der «Sammlung» der Dominikanerinnen, genügten ihm sechs Zeilen, in acht Zeilen behandelte er die vergeblichen Interventionen des Konstanzer Bischofs, die damit endeten, dass sich die Priester seiner Befehlsgewalt entzogen und sich der weltlichen Gewalt unterstellten.¹² Im kurzen Abschnitt über die zweite Zürcher Disputation vom Herbst 1523 erwähnte Bosshart drei zentrale Ergebnisse: Abschaffung der Messe, Verbot der Bilderverehrung, und: das Fegefeuer hat keine biblische Grundlage. Daran schloss sich die Abschaffung der früher mit grossem Pomp gefeierten Fronleichnamsprozession und die Verheiratung der Priester.¹³ Mehr berichtete Bosshart nicht über die städtische Reformation. Man darf davon ausgehen, dass er nicht mehr zu berichten wusste. Von gravierenden Konflikten überliefern auch die städtischen Quellen nichts, heftiger Widerstand von Anhängern der traditionellen Kirche ist nicht bekannt. Die Priester an der Winterthurer Stadtkirche hatten die Neuerungen der Reformation offenbar ziemlich reibungslos einführen können. Der neue Gottesdienst und die Entfernung der Bilder aus der Stadtkirche schienen Bosshart keine Erwähnung wert; er notierte nur die Verwertung des Zinns der Orgelpfeifen als Dachbedeckung des neuen Glockentürmleins am Käfigtor.¹⁴

Auf hartnäckigeren Widerstand stiess dagegen die Einführung der Reformation im Dominikanerinnenkloster Töss, dem im weiten Umkreis grössten und reichsten Kloster mit Töchtern aus adligen und patrizischen Familien der Ostschweiz. Bosshart wusste von heftigen Auseinandersetzungen mit dem von Zürich eingesetzten Prädikanten, den die Nonnen nicht akzeptierten, vom Zug der protestierenden Bauern zum Kloster im Frühjahr 1525 und wie sie sich an den reichen Vorräten gütlich taten wie auch von den späteren Prozessen über die Auszahlung der Leibrenten für die aus dem Kloster ausgetretenen Nonnen. Im kleinen Kloster Beerenberg

bei Wülflingen und im Bruderhaus auf dem Eschenberg dagegen war die Reformation unbestritten; Bosshart berichtete nur von nachfolgenden Streitigkeiten um Besitzansprüche und Leibrenten.¹⁵

Die Veränderungen im eigenen Stift Heiligberg schildert Bosshart mit vielen Einzelheiten. 1525 verzichteten die Chorherren auf ihre Sonderrechte, wurden Winterthurer Bürger und hatten damit die gleichen Rechten wie die Laien.¹⁶ Im Herbst des gleichen Jahres übertrugen die Chorherren den gesamten Heiligberger Stiftsbesitz an die Stadt Zürich; sie selbst erhielten von nun an eine Leibrente. Die liturgischen Gewänder und Geräte wurden nach Zürich geführt und verkauft, die silbernen und goldenen Kelche, Kreuze und Monstranzen der Münzstätte zugeführt. Die Bücher blieben zurück; die Chorherren konnten sie unter sich verteilen.¹⁷ Dies dokumentiert auch ein eigenhändiger Eintrag Bossharts in einem zweibändigem Bibelkommentar, der zur Bibliothek des Stifts gehört hatte: «Dieses Buch ist Laurenz Bosshart, dem letzten Chorherrn auf der Pfründe des älteren St. Martin, zugeteilt worden im Jahr 1525».¹⁸

Angesichts der Kargheit der Berichte über die Reformation erstaunt es, wenn Bosshart am Ende versichert, er habe seine Chronik geschrieben, damit die künftige Welt wisse, in welche Irrtümer sich die Vorfahren verstrickt hätten und was für ein Götzendienst («grosse abgötteryg») die Messe und die Bilderverehrung gewesen sei. Nun könnten aber die Menschen Gott mit reinem Herzen dienen und dem Nächsten in seiner Not beistehen. Und er schliesst mit einem «Amen».¹⁹

Anmerkungen

- 1 Rüegg, Ferdinand: Buchvermerke des Chronisten Laurentius Bosshart, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 43 (1949), S. 64–66, zitierte einige Marginalien (S. 65 mit Anm. 4–7; S. 66 mit Anm. 1) und schrieb sie irrümlich Bosshart zu; Rüeggs Deutung dieser Einträge ist demnach hinfällig. Von Bossharts Hand stammen nur die Besitzeinträge (Rüegg, 1949, S. 64) und wahrscheinlich die Notiz auf dem vorderen Spiegelblatt (S. 65 mit Anm. 3 und 4).
- 2 Bosshart, Laurenz: Chronik 1185–1532, hg. von Kaspar Hauser (Quellen zur Schweizerischen Reformationsgeschichte 3), Basel 1905, IX–XV; Helvetia Sacra, Bd. II, 2, 300–307 (Ulrich Helfenstein); Historisches Lexikon der Schweiz 2 (2003), S. 608 f. (Artikel von Gertraud und Rudolf Gamper).
- 3 Bosshart (wie Anm. 2), S. 315.
- 4 Ebd., S. 321.
- 5 Zentralbibliothek Zürich, Ms A 90, Blatt 303.
- 6 Zentralbibliothek Zürich, Ms J 86; vgl. Scarpatetti, Beat von, Gamper, Rudolf und Stähli, Marlis: Die Handschriften der Bibliotheken St. Gallen-Zürich (Katalog der datierten Handschriften in der Schweiz 3), Dietikon-Zürich 1991, Nr. 568.
- 7 Bosshart (wie Anm. 2), S. 317.
- 8 Ebd., S. 317 f.
- 9 Ebd., S. XXVII f.
- 10 Die sogenannte Klingenberger Chronik des Eberhard Wuest, Stadtschreiber von Rapperswil, hg. von Bernhard Stettler (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 53), St. Gallen 2007. Der Editor der Chronik Bossharts (wie Anm. 2, S. XXI f.) verzichtete auf den Abdruck der aus Wuest stammenden Teile. Im Original ist der Text Bossharts von Blatt 4r (= S. 5) bis 19r (= S. 35) weitgehend eine stark gekürzte Paraphrase der Chronik des Eberhard Wuest.
- 11 Bosshart (wie Anm. 2), S. 88 f.
- 12 Zentralbibliothek Zürich, Ms J 86, Blatt 47v (= S. 123); Bosshart (wie Anm. 2), S. 95 f., zur Sammlung auch S. 325 f.
- 13 Bosshart (wie Anm. 2), S. 97–101.
- 14 Ebd., S. 137.
- 15 Ebd., S. 109–115, 321–323.
- 16 Ebd., S. 108 f.
- 17 Ebd., S. 315 f.
- 18 Dahm, Inge: Aargauer Inkunabelkatalog, Aarau 1985, Nr. 661. Die Synode vom 19. 5. 1528 urteilte über die Heiligberger Chorherren: «Sind all guot», nur einer, Ulrich Gisler, leistete passiven Widerstand, vgl. Egli, Emil: Actensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation, Zürich 1879, Nr. 1414, S. 623.
- 19 Bosshart (wie Anm. 2), S. 317.